

klärers Kaunitz ansieht und beharrlich leugnet, daß dahinter auch eine weit zweigete Geisteshaltung stand, die gewiß schwer zu fassen ist und für die wegen ihres Nuancenreichtums keine der vielen verwendeten Bezeichnungen – katholische Aufklärung, Reformkatholizismus, Josephinismus, Febronianismus, Spätjansenismus – ganz zutreffend ist. Wenn man die ganze katholische kirchengeschichtliche Forschung auf diesem Gebiet seit Sebastian Merkle konsequent nicht zur Kenntnis nimmt und sich nur auf veraltete polemische Schriften wie jene von Sebastian Brunner und Wilhelm Deinhardt verläßt, ist es wohl unvermeidlich, daß man die Berührung mit jansenistischen Kreisen bei einem Kardinal ähnlich beurteilt wie seine Vorliebe für das Hazardspiel.

In der sonst sehr gewissenhaft und sauber gearbeiteten Untersuchung sei nur ein einziges kleines, wohl auf einen Übersetzungsfehler zurückgehendes, Versehen angemerkt: auf Seite 64 muß es statt „dem Grafen Sinzendorf, dem Präsidenten des Kaiserlichen Zahlungshofes“ richtig heißen: „dem Grafen (Ludwig) Zinzendorf, dem Präsidenten der Hofrechnungskammer“.

Köln

Adam Wandruszka

Martin Gerhardt: Friedrich von Bodelschwingh. Ein Lebensbild aus der deutschen Kirchengeschichte. Band II: Das Werk. 1. Hälfte. Bethel (Verlagshandlung der Anstalt Bethel) 1952. 272 S., 10 Bilder, geb. DM 8.50. – 2. Hälfte. Bethel (Verlagshandlung der Anstalt Bethel) 1958. S. 273–800, 11 Bilder, 1 Gesamtansicht, geb. DM 13.50.

Friedrich von Bodelschwingh: Ausgewählte Schriften 1858–1871. Ausgewählt und herausgegeben von Alfred Adam. Bethel (Verlagshandlung der Anstalt Bethel) 1954. 738 S., 2 Faks., 3 Abb., geb. DM 15.80.

Es wäre sinnvoll gewesen, für eine Besprechung den Abschluß des Gesamtwerkes durch den angekündigten 2. Band der Ausgewählten Schriften abzuwarten. Sein Erscheinen verzögert sich von Jahr zu Jahr vermutlich deshalb, weil das zu sichtende, vielfach zerstreute Material zu umfangreich ist.

Hätte man den ersten Teil des zweiten Bandes der Lebensbeschreibung, der noch ganz aus der Feder von Martin Gerhardt stammt, schon früher angezeigt, so wäre es die erste Pflicht des Rezensenten gewesen, auf den schweren Verlust hinzuweisen, den der frühe Tod des Verfassers für das Gesamtwerk bedeutet hat. Heute ist es bereits allen deutlich, daß Martin Gerhardt der letzte große zeitgenössische Historiker der Inneren Mission gewesen ist, der ihre Männer und Institutionen im letzten Abschnitt ihrer eigenen Geschichte, d. h. bis zur Auflösung des Zentral-Ausschusses und der Fusion zum neuen diakonischen Werk, zu überschauen in der Lage war.

Martin Gerhardt hat den zweiten Abschnitt seiner Bodelschwingh-Biographie als ein schwerkranker Mann („in tormentis“) geschrieben und ist 1952 darüber gestorben. In seiner Nachfolge hat Alfred Adam das hinterlassene Manuskript zum Druck und die Biographie durch einen dritten Band (II, 2) zum Abschluß gebracht. Dabei stand ihm wenigstens für ein Kapitel („Das Sozialwerk“) noch eine Niederschrift Gerhardts zur Verfügung. So ist die Gesamtbiographie zu einer Gemeinschaftsarbeit geworden, die den Toten wie den Lebenden in gleicher Weise ehrt.

Hatte der erste Band (vgl. die Besprechung in ZKG (64, 1952/3, S. 216 f.) den Menschen Friedrich von Bodelschwingh dargestellt, so führen die beiden Halbbände des zweiten Bandes in sein Werk ein. Daß es dabei zu Wiederholungen kommt, war kaum zu vermeiden. Aber wir erhalten einen starken Eindruck von der Konzentration und der Arbeitskraft dieses Mannes, die seit 1871 ganz dem Wachsen und Werden von Bethel gilt. Zugleich wird wie schon beim ersten Band überraschend deutlich, wie weit die Wirkungsbereiche und die Ausstrahlungen dieser großen Persönlichkeit gehen. Das geschieht „in wachsenden Ringen“ von den Stationen dieses Lebens Paris, Dellwig und Bethel aus. Ein bedeutsamer Abschnitt in der Geschichte des 19. Jahrhunderts tritt in unser Blickfeld.

Die Änderungen der Sozialstrukturen in Welt und Kirche kündigen sich an. Die sogenannte „zweite Revolution des technischen Zeitalters“ wirft ihre Schatten voraus. Bodelschwingh sieht sich in der politischen Welt sowohl Bismarck als Stöcker gegenübergestellt. Wo immer er aktiv in die Politik eingreift, geschieht das in seiner Verantwortung als Christ. Und wenn heute die soziale Botschaft der Kirche als Politikum anerkannt ist, so hat Bodelschwingh auf dieser Ebene noch einen Mehrfrontenkampf zu kämpfen. Dabei bleibt er stets der Vater seiner Kranken, Arbeitslosen und Wanderer wie der Seelsorger und Erzieher seiner Diakonissen und Diakone. Man sagt, er sei in seinem politischen Wirken „gescheitert“. Aber gerade die Darstellung der Ereignisse durch Gerhardt und Adam zeigt, wie dieses Urteil lediglich vom Erfolgsdenken her ein gewisses Recht hat. In der Politik mögen menschliche Wirkungen ohne sogleich sichtbare Konsequenzen bleiben, die Ausstrahlung und die Ideen dieser originalen Persönlichkeiten reichen in der nächsten Generation von Politikern und Kirchenführern weit in unser Jahrhundert hinein. Ihre Überzeugungskraft lag in Bodelschwinghs eschatologisch akzentuiertem Bibelglauben, für den die Erweckungsbewegung im Ravensburger Land der Quell- und Nährboden war. Adam spricht von einer „biblizistischen Reichstheologie“, die in der Betonung der Rechtfertigung des Sünders ebenso zu den Vätern einer lutherischen Orthodoxie wie zu der durch sie beeinflussten Gruppe der Pietisten Zinzendorfscher Prägung in Beziehung stand (vgl. II, 2 S. 683 ff.). Daß Bodelschwingh dadurch in Opposition zur herrschenden Theologie geriet, ist begrifflich und führte schließlich zur der Gründung der Theologischen Schule.

Vor allem aber zeigt die Anlage der beiden Bände über Bodelschwinghs Lebenswerk in großartiger Weise, wie weder theologische noch soziale Zielsetzungen, sondern die Gemeinde der Kranken Anfang und Mittelpunkt seines Wirkens in der wachsenden Anstalt Bethel gewesen sind. In zielsicherer Gleichzeitigkeit gilt sein Dienst den Kranken und Haltlosen wie der Ausbildung und Zurüstung der Diakonissen und Diakone. Als das Mutterhaus Sarepta und das Brüderhaus Nazareth die erforderlichen Dienstkräfte zur Verfügung stellen, weitet sich die Arbeit über den engeren Bezirk der Krankengemeinde hinaus. Es entstehen bedeutsame Ansätze zu einem großen Sozialwerk: Arbeiterkolonien werden gegründet, das Herbergswerk überzieht das Land mit einem Netz von „Herbergen zur Heimat“, Wohnsiedlungen für Arbeiter werden gebaut, eine Bausparkasse wird eingerichtet und vieles andere mehr. Dabei ist dankbar anzumerken, daß die Legende von den „Parusie-Häusern“ abgebaut wird.

Auch im zweiten Zeitabschnitt von 1885 bis 1905, den Alfred Adam darstellt, geht die Ausbildung von diakonischen Helfern Hand in Hand mit Wachstum und Ausweitung der Aufgaben. Neue Bereiche treten in Bodelschwinghs Blickfeld. Hell-sichtig erkennt er überall die „Bedürfnisse der Zeit“. Aber immer geht es ihm um den Menschen, seine Rettung und sein Heil. Mit innerer Notwendigkeit führt sein Weg von der Diakonie zur Mission. Die diakonische Zurüstung der jungen Theologen ist die Aufgabe des Kandidatenkonvikts, wo der „Dienst in der blauen Schürze“ getan wird. Unter Auseinandersetzungen mit den theologischen Fakultäten an den Universitäten schafft er eine neue Form der kirchlich-akademischen Ausbildung, die Theologische Schule. Theologische Wochen werden eingeführt. Beide Institutionen haben ihren Gründer überdauert und sich in den Wirren der Zeit bewährt.

In besonderer Weise aber kämpft Bodelschwingh im Abgeordnetenhaus um die gesetzliche Regelung der als notwendig erkannten sozialen Maßnahmen. Es gibt kaum eine Frage, die die Welt und die Christenheit um die Jahrhundertwende bewegt, die dieser Mann nicht in irgendeiner Form praktisch aufgegriffen hätte, ein Zeichen eines Glaubensmutes, der keine Tabus anerkennt. Lächelnd und voller Güte wagt er den Kampf gegen alle Gewalten, wo es um Hilfe für Menschen geht.

Der Versuch einer umfassenden Sozialgesetzgebung in unseren Tagen nimmt weit-hin Ideen Bodelschwinghs auf. Man möchte unseren Sozialpolitikern geradezu empfehlen, sich immer von neuem mit den Anstößen, die dieser Mann in Wort und Tat gegeben hat, zu beschäftigen. Dabei handelt es sich nicht um die Priorität von Ideen,

sondern um die Frage, wie die Gedanken und Modelle, die auf dem Boden von Bethel gewachsen sind, in der veränderten Situation unserer Zeit aufzunehmen wären. Es lohnt sich wirklich, das Werk von Bodelschwing nicht nur historisch zu werten. Die beiden vorliegenden Bände über sein Lebenswerk bieten jedenfalls eine meisterhafte, nach den Quellen gearbeitete und in lebendiger Sprache geschriebene Darstellung fortwirkender Geschichte christlicher Liebe in einer Zeit des sozialen Umbruchs.

Eine wertvolle Ergänzung der Biographie bildet der erste Band der „Ausgewählten Schriften“ der Jahre 1858–1871, den wir Alfred Adam verdanken. Obwohl nach seinen eigenen Worten nur eine Auswahl der gedruckten Schriften Bodelschwings aus diesem Zeitraum getroffen ist, so ist doch zu fragen, ob sich der Umfang nicht hätte noch stärker reduzieren lassen. Während für die Pariser Zeit in erster Linie gedruckte Briefe vorlagen, so enthält die Sammlung für die Jahre nach 1865 im wesentlichen Aufsätze aus dem „Westfälischen Hausfreund“, dessen Schriftleiter Bodelschwing von seinem Landpfarramt in Dellwig aus war. Die Themen der meist kurzen Betrachtungen umfassen das gesamte Zeitgeschehen jener Jahre, in denen Kirche und Welt sich in ihren Fragen noch stark durchdringen. Im ganzen haben wir hier ein Meisterstück kirchlicher Publizistik. Besonders dankenswert ist der ungekürzte Abdruck der Schrift „Vom Leben und Sterben vier seliger Kinder“ (1869) und das „Tagebuch eines Feldpredigers“ (1870). In den sehr verschiedenartigen Beiträgen zu Zeitfragen tritt der seelsorgerliche Charakter in den Vordergrund. Der Auswahlband schließt ab, ehe die Lebensarbeit in Bethel beginnt.

Zusammenfassend läßt sich sagen: Die drei biographischen Bände wie der erste Auswahlband der Schriften sind eine kirchengeschichtliche Fundgrube ersten Ranges. Nicht nur den Verfassern, sondern auch dem Verlag gebührt unser Dank. Wir besitzen jetzt eine allen wissenschaftlichen Ansprüchen genügende Lebensbeschreibung des Gründers von Bethel. Auch für die Geschichte der Kirche wie der Inneren Mission, der Theologie wie der Sozialpolitik wird das Werk von Martin Gerhardt und Alfred Adam seine Bedeutung behalten. Nun warten wir noch auf den angekündigten zweiten Band der Schriften Bodelschwings, der dann das ganze Werk abschließen wird.

Berlin-Zehlendorf

Werner Bellardi

Raoul Dederen: Un réformateur catholique au XIX^e siècle: Eugène Michaud (1839–1917). Vieux-catholicisme – oecumenisme (= Travaux d'histoire éthico-politique II). Genève (Droz) 1963. XVIII, 338 S., 1 Abb., kart. sfr 30.–

Der junge amerikanische Autor, Dozent an einem in Savoyen, nahe bei Genf gelegenen, freikirchlichen Seminar, hat die Arbeit als Dissertation der philosophischen Fakultät der Universität Genf vorgelegt. In einem Vorwort weist der Genfer Ordinarium für Neuere Geschichte, Sven Stelling-Michaud, hin auf das heutige neue Interesse an der Fragestellung und auf die neu erschlossene Quelle für das Studium der katholischen Reformbewegung des 19. Jahrhunderts in Gestalt des ungewöhnlich umfangreichen Michaud-Archivs bei der christkatholischen Fakultät der Universität Bern. Die Arbeit selbst stößt vor in den durch neuere Untersuchungen noch immer nicht ausreichend erhellten Raum katholischer Erneuerungsbestrebungen in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts. Durch den Verlauf und Abbruch des I. Vatikanums waren diese weitverzweigten Bestrebungen entweder zum Stillstand gebracht oder in die Opposition außerhalb der römisch-katholischen Kirche abgedrängt worden. Ihr z. T. durchaus kirchlicher Charakter und ihre theologischen Anliegen wurden seither, soweit überhaupt noch beachtet, leicht vorschnell und einseitig in einer Linie gesehen mit dem prinzipiell andersgearteten, weil in wesentlichen Punkten von philosophischen Prinzipien bestimmten Modernismus des beginnenden 20. Jahrhunderts.

Dederen zeichnet aus dem weiten Bereich der Quellen, denen er Jahre hindurch mit Umsicht und Zähigkeit nachgegangen ist, besonders aber gestützt auf die Erschließung des bis dahin noch ungeordneten Michaud-Archivs ein reiches und leben-